

Biographie und Geschichte in der Bildungsforschung

Einleitung

Ruprecht Mattig, Ingrid Miethe und Ulrike Mietzner

Biographieforschung hat in den letzten Jahrzehnten Eingang in die unterschiedlichsten Fachdisziplinen gefunden wie die Soziologie, die Geschichts- und Erziehungswissenschaft, die Ethnologie, aber auch die Psychologie oder Literaturwissenschaft (vgl. z.B. Jüttemann/Thomae 1998; Klein 2009). Die jeweiligen fachdisziplinären Entwicklungen haben durchaus eigenständige Wurzeln und Traditionen, haben sich aber auch mit wechselseitigem Bezug entwickelt, sodass eine klare disziplinäre Abgrenzung nicht immer möglich ist. Sowohl das Methodenspektrum als auch theoretische Bezugspunkte werden zwar fachdisziplinär modifiziert, gehen aber stark ineinander über. Je nach fachdisziplinärer Logik und Zielstellung werden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt bzw. auch Definitionen dahingehend vorgenommen, was unter „Biographie“ zu verstehen ist und welche Methoden zu deren Analyse zu verwenden sind (vgl. Miethe 2018 i.E.).

Die Erziehungswissenschaft ist von Anfang an durch eine große Breite biographischer Ansätze gekennzeichnet, da in dieser Disziplin sozialwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Ansätze gleichermaßen Berücksichtigung fanden (vgl. Miethe 2018 i.E.) bzw. auch gezielt an der Verbindung dieser Traditionen gearbeitet wird (vgl. z.B. Fuchs 2011; Rosenberg 2014).

Zentral für die erziehungswissenschaftliche Biographieforschung ist die Feststellung, dass es sich bei Lebensgeschichten immer auch um Lerngeschichten handelt (vgl. Schulze 1993). Im Zentrum einer erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung steht dementsprechend das Bemühen, Lebensgeschichten unter dem Fokus von Lern- und Bildungsgeschichten zu rekonstruieren (vgl. Marotzki 1990).

Der Gedanke der Historizität von Bildungsprozessen ist in der Erziehungswissenschaft schon immer ein zentrales Thema und Biographien wurden bereits früh zur Analyse geschichtlicher Prozesse und der historischen Einbettung des Biographischen genutzt (vgl. Schulze 1993). Die im Zeitraum von 1907 bis 1969 erschienene „Geschichte der Autobiographie“ von Georg Misch kann als Klassiker einer geisteswissenschaftlichen Erziehungswissenschaft betrachtet werden und zeigt gleichzeitig auf, dass sich Biographie als Gegenstand einer Bildungsforschung über einen Jahrhunderte umfassenden Zeitraum erstreckt.

Unter dem Einfluss der Soziologie in der Tradition und Weiterentwicklung der Chicagoer Schule haben auch sozialwissenschaftliche Ansätze Eingang in die Erziehungswissenschaft gefunden (vgl. Krüger 1999). Verbunden damit ist ein Rückgriff auf Interviewverfahren zur Datenerhebung und die verschiedensten spezifischen Auswertungsverfahren wie beispielsweise die Objektive Hermeneutik, die Narrationsanalyse,

biographische Fallrekonstruktionen oder die Dokumentarische Methode. Erziehungswissenschaftliche und soziologische Biographieforschung unterscheiden sich vom Methodenspektrum her also kaum, sie werden eher durch den spezifisch zu untersuchenden Forschungsgegenstand definiert.

Vor allem im Rahmen einer sozialwissenschaftlichen Biographieforschung sind die Themen und Gegenstände einer erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung eher auf aktuelle Entwicklungen und Probleme bzw. zeithistorische Fragestellungen ausgerichtet. Dies hängt damit zusammen, dass zumeist mit dem narrativen Interview als Erhebungsmethode gearbeitet wird und damit der zu untersuchende historische Zeitraum durch biologische Grenzen gesetzt ist. Allerdings wurden durchaus auch andere historische Zeiträume in den Blick genommen (z.B. Schmid 2004). Immer dann, wenn der zeithistorische Kontext überschritten wird, steht unweigerlich die Notwendigkeit der Analyse von Ego-Dokumenten im Raum, deren Einbezug allerdings auch die zeithistorische Forschung befruchten kann (vgl. z.B. Miethe/Schiebel 2008).

Dies stellt eine methodische Grenze, allerdings auch Chance dar und erfordert eine Ausweitung der klassischen, bisher primär auf mündliche Quellen fokussierenden Analyseverfahren der Biographieforschung (vgl. Miethe in diesem Band). Hier ist auch eine Verbindung mit Ansätzen anderer Fachdisziplinen wie vor allem der Literaturwissenschaft oder der Geschichtswissenschaft naheliegend. Eine historische Bildungsforschung ist als Teil der Disziplin Erziehungswissenschaft auch an den Diskursen derselben orientiert. Gleichzeitig nimmt sie aufgrund ihres historischen Forschungsgegenstandes immer auch Anleihen bei anderen Fachdisziplinen wie vor allem der Geschichtswissenschaft. Von daher haben hier Entwicklungen dieser Fachdisziplin ganz direkten Einfluss genommen auch auf die historische Bildungsforschung.

In der Geschichtswissenschaft hat Biographieforschung vor allem unter dem Begriff der Oral History Eingang gefunden. Biographien werden hier als „Quellentypus und Methode“ (Wierling 2003: 81) verstanden. Biographien sind von daher zum einen (zu archivierendes) Quellenmaterial, zum anderen aber auch zu analysierendes Datenmaterial. Darüber hinaus entwickelte sich innerhalb der Oral History ein methodischer Diskurs über den Quellenwert von Erinnerungen (vgl. Niethammer 1985; Wierling 2003: 130ff.). Die Analyse verfolgt zwei Ziele: zum einen soll vergangene Wirklichkeit (soweit möglich) rekonstruiert werden, zum anderen sollen aber auch subjektive Erfahrungs- und Verarbeitungsprozesse vergangener historischer Ereignisse erfasst werden (vgl. Wierling 1995: 51), womit sie sich einer sozialwissenschaftlichen Biographieforschung annähert (vgl. Miethe/van Laak 2018) und die Biographien sehr eng in den historischen und institutionellen Kontext einbettet (z.B. Mietzner 1998). Dabei werden auch innerhalb der Geschichtswissenschaft Fragestellungen untersucht, die erziehungswissenschaftlich und bildungshistorisch von Interesse sind. Als solche Bildungsgeschichte kann man aus geschichtswissenschaftlicher Sicht auch die kollektivbiographische Arbeit zur „Biographie des Bürgers“ (Maurer 1996) verstehen und aus literaturhistorischer Sicht eine „Sozio-Biographie“ aus dem 18. Jahrhundert (Clausen/Clausen 1985).

Noch kaum stattgefunden hat eine Ausweitung der Biographieforschung auf fotografische Quellen. Allenfalls Ansätze sind hier auszumachen, wenn fotografische Selbstbilder auf ihre inhärenten Bildebewegungen hin untersucht werden (Mietzner 2014, 2015; Pilarczyk 2014) oder wenn Familienbiographien rekonstruiert werden (Götte 2017; vgl. auch Hirsch 1997).

Wie deutlich wird, legt der Einbezug von Biographie in die historische Bildungsforschung einen interdisziplinären Zugriff nahe. Die dadurch entstehende Breite des Zugriffs führt allerdings auch dazu, dass Studien und Diskurse teilweise in separaten *scientific communities* geführt werden. Forschungen, die im Rahmen der Allgemeinen Erziehungswissenschaft, der historischen Bildungsforschung und der Geschichtswissenschaft durchgeführt werden, werden wechselseitig nicht unbedingt zur Kenntnis genommen. Methodische Diskussionen werden teilweise parallel geführt und methodische Ansätze der jeweils anderen (Teil-)Disziplin sind nicht immer vollumfänglich bekannt. Da der Fokus jedoch letztlich auf einen gemeinsamen Gegenstand gerichtet ist – nämlich auf Biographie bzw. Bildung –, ist es wünschenswert, diese verschiedenen Stränge zusammenzudenken und gemeinsam zu diskutieren.

An dieser Stelle setzte eine vom 13. bis 15. Oktober 2016 an der TU Dortmund durchgeführte Tagung ein, die gemeinsam von der Kommission „Qualitative Bildungs- und Biografieforschung“ in der Sektion „Allgemeine Erziehungswissenschaft“ und der Sektion „Historische Bildungsforschung“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) durchgeführt wurde. In diesem Heft sind ausgewählte Beiträge dieser Tagung vereint, die die Vielfalt der Forschungen und der inzwischen entwickelten methodischen Ansätze aufzeigen.

Die Beiträge zeigen dabei zum einen, dass der Gegenstand der Forschung – Biographie bzw. Bildung – nicht so klar ist, wie auf einen ersten Blick angenommen werden könnte. Der Begriff der Biographie wird aus unterschiedlichen Perspektiven je besonders gefasst, es finden sich Begriffsbestimmungen, die die Einzelbiographie betonen und „Biographie“ dabei von „Lebenslauf“ abgrenzen, es finden sich aber auch Begriffsbestimmungen, die „Biographie“ im Sinne einer Kollektivbiographie als einen kollektiven und/oder generationalen Prozess verstehen. Auch der Begriff der Bildung ist alles andere als eindeutig. Das beginnt schon damit, dass das Wort „Bildungsforschung“ heute meist mit quantifizierenden Leistungstests assoziiert wird. Wenn es um den Zusammenhang von Biographie und Bildung geht, spielt die Messung von Leistungen allerdings keine Rolle, „Bildung“ wird in diesem Kontext anders gefasst. Genau zu sagen, was „Bildung“ in diesem Kontext eigentlich meint, ist aber auch schwierig, denn in diesem Zusammenhang findet sich ein breites Bedeutungsspektrum, das von institutions- bis hin zu subjekttheoretischen Verständnissen reicht. So gibt es Forschungen, die beispielsweise nach der biographischen Relevanz der Universität als einer Institution der „Bildung“ in einer bestimmten historischen Lage fragen, und solche, die „Bildung“ im Sinne der Transformation von Welt- und Selbstverhältnissen über die Lebensspanne hinweg in den Blick nehmen. In diesem Band wird keinem dieser Verständnisse von Bildung der Vorzug gegeben, vielmehr soll der Breite der begrifflichen und theoretischen Ansätze Rechnung getragen werden.

Die Beiträge zeigen zum anderen, dass sich auch hinsichtlich der Methoden ein breites Spektrum in der Forschungslandschaft findet. Jenseits des klassisch in der Biographieforschung zum Einsatz kommenden narrativen Interviews wird auf eine Fülle unterschiedlicher Ego-Dokumente (Schulze 1996) zurückgegriffen, genauso wie auf autobiographisches Material oder die Analyse von literarischen Biographien. Ein Ziel des Bandes ist es deshalb, zur methodologischen Reflexion über Möglichkeiten der Erforschung von Biographien beizutragen.

LITERATUR

- Clausen, Bettina und Lars Clausen (1985): *Zu allem fähig. Versuch einer Sozio-Biographie zum Verständnis des Dichters Leopold Schefer*. 2 Bände, Frankfurt am Main.
- Fuchs, Thorsten (2011): *Bildung und Biographie. Eine Reformulierung der bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung*, Bielefeld.
<https://doi.org/10.14361/transcript.9783839417911>
- Hirsch, Marianne (1997): *Family Frames. Photography, Narrative, and Postmemory*, Harvard University Press.
- Jüttemann, Gerd und Hans Thomae (Hg.) (1999): *Biographische Methoden in den Humanwissenschaften*, Weinheim/Basel.
- Klein, Christian (2009): *Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien*, Stuttgart.
<https://doi.org/10.1007/978-3-476-05229-2>
- Krüger, Heinz-Hermann (1999): Entwicklungslinien, Forschungsfelder und Perspektiven der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung. In: Heinz-Hermann Krüger und Wilfried Marotzki (Hg.): *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*, Opladen.
- Maurer, Michael (1996): *Die Biographie des Bürgers. Lebensformen und Denkweisen in der formativen Phase des deutschen Bürgertums (1680-1815)*, Göttingen.
- Miethe, Ingrid und Martina Schiebel (2008): *Biografie, Bildung und Institution. Die Arbeiter- und Bauern-Fakultäten der DDR*, Frankfurt, New York.
- Miethe, Ingrid und Jeanette van Laak (2018): Oral-History, Ego-Dokumente und Biographieforschung: Methodische Differenzen und Kompatibilitäten. In: Helma Lutz, Martina Schiebel und Elisabeth Tuider (Hg.): *Handbuch Biographieforschung. Theorie, Methoden und Forschungsfelder der Biographieforschung*. Wiesbaden, 587-596.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-18171-0_49
- Miethe, Ingrid (2018 i.E.): Biografieforschung. In: Ralf Bohnsack, Alexander Geimer und Michael Meuser (Hg.): *Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung*, Opladen/Wiesbaden.
- Mietzner, Ulrike (1998): *Enteignung der Subjekte – Lehrer und Schule in der DDR. Eine Schule in Mecklenburg von 1945 bis zum Mauerbau*, Opladen.
- Mietzner, Ulrike (2014): Alfred Wertheim: Fotografische Positionen eines jüdischen Jugendbewegten aus Osnabrück. In: Klemens Ketelhut und Dayana Lau (sg.): *Erziehungsgeschichte/n. Kindheiten – Selbstzeugnisse – Reflexionen*, Köln, 139-150.
- Mietzner, Ulrike (2015): Beobachtungen des Selbst und der Welt im Medium der Fotografie. Bildungstheoretische Überlegungen. In: Andreas Dörpinghaus, Barbara Platzer und Ulrike Mietzner (Hg.): *Bildung an ihren Grenzen. Zwischen Theorie und Empirie*. Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Lothar Wigger. Darmstadt, 125-142.
- Niethammer, Lutz (1985): Fragen-Antworten-Fragen: methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History. In: Lutz Niethammer und Alexander von Plato (Hg.): *„Wir kriegen jetzt andere Zeiten“*. Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern, Bonn, 392-433.
- Pilarczyk, Ulrike (2014): Alfred Wertheim: Bilder im Umbruch (1935). In: Klemens Ketelhut und Dayana Lau (Hg.): *Erziehungsgeschichte/n. Kindheiten – Selbstzeugnisse – Reflexionen*, Köln: 151-164.
- Rosenberg, Florian von (2014): *Lern- und Bildungsprozesse im Kontext kultureller Pluralität: Erfahrungen der Negativität, Fremdheit, Delegitimation und des Grenzexperiments. Auf dem Weg zu einer empirisch fundierten Theorie*; Wiesbaden.
- Schmid, Pia (2004): Frömmigkeitspraxis und Selbstreflexion. Lebensläufe von Frauen der Herrnhuter Brüdergemeine aus dem 18. Jahrhundert. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 48. Beiheft, 48 - 57.
- Schulze, Theodor (1993): *Lebenslauf und Lebensgeschichte*. In: Dieter Baacke und Theodor Schulze (Hg.): *Aus Geschichten lernen*. Weinheim/München, 174-226.

- Schulze, Winfried (1996): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte, Berlin.
- Wierling, Dorothee (1995): Disziplinäre Perspektiven: Geschichte. In: Uwe Flick, Ernst von Kardoff, Heiner Keupp, Lutz von Rosenstiel und Stephan Wolff (Hg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen, Weinheim, 47-52.
- Wierling, Dorothee (2003): Oral History. In: Michael Maurer (Hg.): Aufriss der Historischen Wissenschaften, Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft, Band 7, Stuttgart, 81-151.